



Fahrzeugübergabe an die Werkfeuerwehr des BKH Günzburg: (von links) Vorstandsvorsitzender Stefan Brunhuber, Oberbürgermeister Gerhard Jauernig, 1. Kommandant Tobias Hupfauer, die Fahnenabordnung mit Benedikt Segerer, Jürgen Fink und Georg Walter, sowie stellvertretender Kommandant German Beh. Bild: Martin Becker

## Werkfeuerwehr des BKH Günzburg feiert 100. Geburtstag

Im gesamten Gesundheitsunternehmen Bezirkskliniken Schwaben gibt es nur eine Werkfeuerwehr, und die ist am Bezirkskrankenhaus (BKH) Günzburg stationiert. Dort ist sie für ein etwa 30 Hektar großes Gelände mit etwa 100 Gebäuden zuständig. Im September haben die Helferinnen und Helfer um Kommandant Tobias Hupf-

auer das 100-jährige Bestehen der Wehr gefeiert – wegen Corona zwar im kleineren Rahmen und ohne Festumzug, aber wenigstens in Präsenz. Dabei gab es drei Dinge, über die sich die Floriansjünger besonders freuen durften: Zum einen erhielt die Werkfeuerwehr einen neuen Einsatzwagen für den Einsatzleiter vom Dienst (in

der Regel der Kommandant). Zum anderen wurde die frisch renovierte Standarte vorgestellt. Der Patenverein, die Freiwillige Feuerwehr Günzburg, brachte als Gastgeschenk ein Erinnerungsband für die Standarte mit. Die Günzburger sind als Stützpunkfeuerwehr im Alarmfall stets eine bedeutende Unterstützung für die

Werkfeuerwehr des BKH. Sehr gefreut haben werden sich die Aktiven sicherlich über die Aussage von Stefan Brunhuber: Der Vorstandsvorsitzende der Bezirkskliniken Schwaben gab am Jubiläumstag eine Bestandsgarantie für die Werkfeuerwehr ab. Die ersten 100 Jahre sind vorbei, jetzt kann die Zukunft beginnen.

Seiten 2 - 3



Employer Branding  
Marke für den Arbeitgeber

Seiten 4 - 5



Großzügige Spende  
Waldspaziergang auf Station

Seiten 8 - 9



Blaue Blume  
Anlaufstelle für Senioren

Seiten 14 - 15



Medienwerkstatt  
Clips für Youtube-Kanal

## Arbeitgebermarke verdeutlicht Unternehmenskultur



„Der Slogan der Bezirkskliniken Schwaben lautet seit 2008 „mehr nähe“. Muss er erweitert, umgeschrieben oder erneuert werden? Das soll mit Hilfe des soeben gestarteten Employer Brandings herausgefunden werden.

Die Bezirkskliniken Schwaben starten das Projekt „Employer Branding & Personalmarketing“. Damit sollen ihre Mitarbeitenden langfristig gebunden und neues Fachpersonal gefunden werden.

Wer Auszubildende oder Fachkräfte für sich gewinnen will, muss sich als attraktiver Arbeitgeber sichtbar machen. Die Unternehmensmarke ist dabei der Wettbewerbsfaktor. Das gilt insbesondere im hart umkämpften Gesundheitswesen. Arbeitgeber müssen sich hier etwas einfallen lassen, möchten sie die eigenen Mitarbeitenden langfristig binden und neues, qualifiziertes Personal finden. Die Bezirkskliniken Schwaben haben diese Notwendigkeit erkannt. Sie haben das Projekt „Employer Branding & Personalmarketing“ gestartet. Es ist beim Service-Center Personal ange-

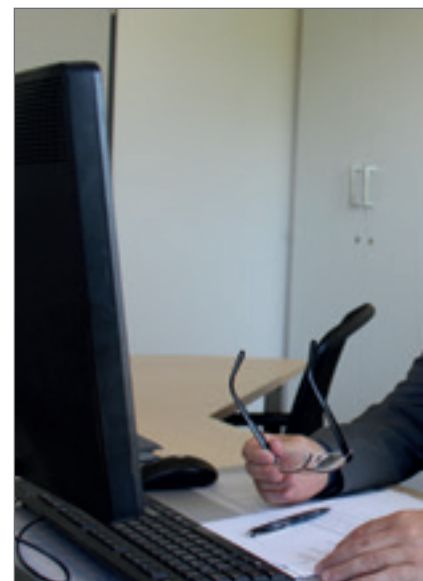
siedelt. Mit der Dresdener Agentur „Junges Herz“ soll gemeinsam an der Arbeitgebermarke der Bezirkskliniken gearbeitet werden. Aufgrund gesetzlicher Vorgaben wie die PPP-RL (Abkürzung für „Personalausstattung Psychiatrie und Psychosomatik-Richtlinie“) sehen sich die Bezirkskliniken Schwaben in einigen Berufsgruppen bereits heute mit einem erheblichen Fachkräfte-Engpass konfrontiert. Das betrifft insbesondere die Bereiche Pflege, Ärzteschaft und Therapie. Dieser Engpass wird durch das demografisch bedingte Ausscheiden eines großen Teils der Belegschaft in den nächsten zehn Jahren weiter verschärft. Hinzu kommt, dass das Fachgebiet der Psychiatrie weiterhin mit einer starken Stigmatisierung zu kämpfen hat.

Beim Employer Branding geht es gleichermaßen um die Frage: Wofür stehen wir? Die Bezirkskliniken Schwaben haben seit Un-

ternehmensgründung im Jahr 2008 den Slogan „mehr nähe“. Wird dies im Unternehmen gelebt? Was bedeutet dieses Motto aus Sicht der Mitarbeitenden? Muss der Slogan erweitert, umgeschrieben oder erneuert werden? „Bisher wurde keine Analyse der Unternehmenskultur und -werte in diesem Zusammenhang vorgenommen“, ergänzt der stellvertretende Vorstandsvorsitzende Wolfram Firnhaber.

„Wir als Bezirkskliniken beziehungsweise die jeweiligen Bezirkskrankenhäuser sind als einer der größten Arbeitgeber in Bayerisch-Schwaben bereits allgemein bekannt. Dennoch spüren auch wir den unmittelbaren Wettbewerb zu somatischen Kliniken in der Region“, sagt Firnhaber. Aufgrund bestehender Kooperationen mit diesen Einrichtungen sei ein unmittelbares Abwerben von Personal von dort nicht gewünscht.

Die Bezirkskliniken Schwa-



„Mit Ihrer Meinung haben Sie die Chance, also einen wichtigen Beitrag zur Echtheit Alfons Forstpointner seinen Appell an all-

ben gehen einen anderen Weg. Sie wollen sich als attraktiven Arbeitgeber präsentieren – sowohl für die bestehenden Mitarbeitenden als auch für Bewerberinnen und Bewerber. So sollen Menschen dazu bewegt werden, im Gesundheitsbereich und am besten bei den Bezirkskliniken zu arbeiten. „Wir wissen, dass Arbeitgeber, die sich aktiv und kreativ mit Employer Branding auseinandersetzen, die Chance haben, zur ersten Adresse für Fachkräfte zu werden“, sagt der stellvertretende Vorstandsvorsitzende. Die Bezirkskliniken Schwaben bringen hierfür beste Voraussetzungen mit, betreiben sie doch immerhin fünf Berufsfachschulen und bilden dort insgesamt etwa 400 Schülerinnen und Schüler in den Bereichen Pflege, Physio-, Ergo- und Logopädie aus. An den Standorten, auf den Stationen und in den Einrichtungen wird die interdisziplinäre Zusammenarbeit



...e, die Zukunft Ihres Arbeitgebers mitzugestalten, der neuen Arbeitgebermarke zu leisten“, richtet die Mitarbeitenden der Bezirkskliniken Schwaben.

„Wir wissen, dass Arbeitgeber, die sich aktiv und kreativ mit Employer Branding auseinandersetzen, die Chance haben, zur ersten Adresse für Fachkräfte zu werden“, sagt der stellvertretende Vorstandsvorsitzende Wolfram Firnhaber.

unter den Berufsgruppen großgeschrieben.

Zunächst sei es wichtig zu verstehen, was die Bezirkskliniken Schwaben als Arbeitgeber ausmacht und wofür sie stehen. „So entsteht ein klares Profil, das uns als Arbeitgeber zutreffend beschreibt“, sagt der Leiter des Service-Centers Personal, Alfons Forstpointner. Firnhaber: „Dabei ist uns sehr wichtig, dass wir unter anderem Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, einbinden. Wir werden dafür vereinzelt Interviews und Workshops durchführen.“ Zufällig ausgewählte Mitarbeitende, die alle Berufsgruppen und unterschiedliche Betriebszugehörigkeiten abbilden sollen, werden in Zukunft gefragt sein: Was macht eigentlich Ihren Arbeitgeber aus? Wofür steht er? Leben wir „mehr Nähe“ und wie? Die Durchführung wird die Dresdner Agentur machen. „Selbstverständlich wird Ihre Meinung dabei vertraulich behandelt“, ver-

spricht der Leiter des Service-Centers Personal. Der Mitarbeitende könne ganz frei und offen seine Meinung zu den Bezirkskliniken Schwaben als Arbeitgeber sagen. Das Unternehmen erhält auch im Anschluss keine Kenntnisse oder Daten über den Inhalt der einzelnen Interviews.

Mit den Ergebnissen aus der Analyse-Phase wird dann die Agentur das Konzept zur Umsetzung einer „gelebten Unternehmensmarke“ und das Vorgehen zur verbesserten Arbeitgeberkommunikation vorschlagen, um die zukünftige Personalsuche zu verbessern. „Konkret werden wir an der Verbesserung unter anderem an unseren Stellenanzeigen und einer verbesserten Online-Präsenz arbeiten“, so Forstpointner. Außerdem soll eine starke Arbeitgebermarke implementiert werden. „Mit Ihrer Meinung haben Sie also die Chance, die Zukunft Ihres Arbeitgebers mitzugestalten, also

einen wichtigen Beitrag zur Echtheit der neuen Arbeitgebermarke zu leisten.“

Die Verantwortlichen wissen, dass Employer Branding ein Marathon ist. Und der hat gerade erst begonnen. Das Employer Branding, das auf die nächsten Jahre ausgelegt ist, ist als strategische Maßnahme zu verstehen, die im Einklang mit den Unternehmenszielen steht. „Nicht gelegentliche Einzelaktionen führen langfristig zum Erfolg,

sondern nur konzertierte Maßnahmen, die auf Dauer angelegt sind“, betont Forstpointner. Krankenhäuser und Pflegeheime unter dem Dach der Bezirkskliniken Schwaben seien gut beraten, ihre Marke dauerhaft auf Werten aufzubauen. Unternehmenskultur basiere nicht nur auf Zahlen und Fakten, sondern baue auf der Persönlichkeit eines Unternehmens auf – und auf den Werten als Fundament für die Zusammenarbeit.

## Sollten Sie Fragen

zu dem Projekt haben, dann können Sie sich jederzeit bei

Alfons Forstpointner

unter

[alfons.forstpointner@bezirkskliniken-schwaben.de](mailto:alfons.forstpointner@bezirkskliniken-schwaben.de)

oder telefonisch unter

0821 4803-2740

melden.

## Waldspaziergang oder Strandballspiel auf Station

Dank einer großzügigen Spende der Kartei der Not konnten für das BKH Augsburg zwei Geräte angeschafft werden. Die neue Technologie soll Menschen mit psychischen Erkrankungen wie Demenz dazu animieren, sich zu bewegen, zu konzentrieren und ihre Sinne anzuregen. Die Erfolge sind sichtbar.



Das Tovergerät hängt an der Decke und projiziert Dinge zum Beispiel auf einen Tisch, der darunter steht.

Stimmungen sind bei psychiatrischen Patientinnen und Patienten sehr ausgeprägt. Wenn sie Familienbilder sehen, einen Film über ein altes Handwerk oder Fotos einer historischen Eisenbahn, dann kommen insbesondere bei Menschen, die unter einer Demenzerkrankung leiden, Emotionen hoch. Sie freuen sich, werden ruhiger, entspannen und konzentrieren sich. Das ist für die Arbeit des medizinischen, pflegerischen und therapeutischen Personals von großer Bedeutung. Die beschützt geführte Station F1 des Bezirkskrankenhauses (BKH) Augsburg hat jetzt technische Unterstützung bekommen, die diese positiven Reaktionen fördern. Dank einer großzügigen Spende der Kartei der Not, das Leserschwabenwerk der Augsburger Allgemeinen, wurden zwei Geräte angeschafft: eine Tovertafel und ein Qwiek-Gerät. Die Namen klingen ungewohnt, weil sie jeweils einen holländischen Ursprung haben. Bei der Tovertafel können mittels eines Beamers an

der Decke auf Tischen oder Böden Spiele projiziert werden. Diese haben nach Angaben des Herstellers in Studien gezeigt, dass sie mithilfe, die Apathie erkrankter Menschen zu durchbrechen und zu sozialer sowie körperlicher Aktivität zu motivieren. So sitzen fünf Damen um einen Tisch und spielen Strandball – allerdings ohne Strand und ohne einen echten Ball. Auf der Tischplatte vor ihnen erscheint mit Hilfe der technischen Neuerung ein bunter Strandball, nach dem die zehn Hände greifen und wodurch der bunte Ball zur nächsten „Mitspielerin“ fliegt. Oder das Laubspiel. Wer hier zugreift, kann das imaginäre Laub aufhäufen und es zur Seite schieben. Oder das Musikspiel. Hier wird von oben ein Musiknotenband auf den Tisch projiziert und eine Melodie ist zu hören. Bei diesem Spiel geht es darum, die Noten mit den Fingern zu berühren, damit die Musik schön weiter spielt. Das zweite Gerät steht gleich nebenan im Raum. Das Qwiek, so sein Name,

lässt an der Wand das Gesicht des Musikers Rolf Zuckowski erscheinen. Zusammen mit seinem Sohn stimmt er bekannte Lieder an und lädt zum Mitsingen ein. Das funktioniert: Die Patient:innen summen oder singen mit. Mit dem Gerät kann man auch Geschichten über alte Handwerksberufe abspielen oder zu einem ruhigen Waldspaziergang mit allen Geräuschen und Bildern einladen. Das alles kommt bei den meisten Patientinnen und Patienten gut an.

Qwiek ist ein fahrbares Gerät, mit dem man Filme, Geschichten oder Musik auch an die Decke oder an die Wand gegenüber eines Krankenbettes projizieren kann. Die stellvertretende Stationsleiterin der F1, Tamera Neuner, findet das gut. „So können wir das Gerät auch bei bettlägerigen Patienten zum Einsatz bringen“, sagt sie. Weil unruhige, aggressive oder verängstigte Patienten sich auf diese Weise schnell beruhigen lassen können, profitieren nicht nur die erkrankten Menschen von der Tech-



Hier wird von oben ein Musiknotenband auf den Tisch projiziert und eine Melodie ist zu hören. Bei diesem Spiel geht es darum, die Noten mit den Fingern zu berühren, damit die Musik weiter spielt.



Auch imaginäres Laub kann spielerisch aufgehäuft und zur Seite geschoben werden. Die Patientinnen und Patienten, die am Tisch sitzen, beteiligen sich fleißig am Spiel und sind so aktiv dabei.

nik, sondern auch die Ärzt:innen, Pflegende und Therapeut:innen.

Die beiden neuen Geräte, die bereits seit mehreren Wochen bzw. Monaten im BKH im Einsatz sind, haben sich im täglichen Alltag bewährt und für Erfolge gesorgt, so das erste erfreuliche Zwischenfazit der Verantwortlichen. „Sie führen zu Interaktion und Bewegung, lenken unsere Patienten ab, rufen bei ihnen Emotionen hervor und stärken das Gemeinschaftsgefühl. Eine sinnvolle therapeutische Unterstützung“, stellt der zuständige Oberarzt Dr. Jan Häckert fest. Die Kartei der Not hat insgesamt 15.000 Euro für die Anschaffung zur Verfügung gestellt. Tovertafel und Qwiek bereiten den Patienten viel Freude, haben Dr. Jan Häckert, Abteilungspflegedienstleitung Brigitte Rottach, Tamara Neuner und ihre Kolleg:innen beobachtet. Sie seien einfach zu bedienen. Dank der Tovertafel beschäftigten sich die Menschen in Kleingruppen mit den Spielen. Deswegen finden aber weiter Sport-, Physio- und Gymnastikeinheiten statt. Die technischen Hilfsmittel und die modernste Technik ersetzen die Spazierrunde durch den angeschlossenen Garten innerhalb des BKH und die direkte Erfahrung mit der Natur nicht. Sie ergänzen sie. Das Qwiek bietet den Vorteil, dass man mit Hilfe eines USB-Sticks auch ein privates Video einspielen und an die Wand werfen kann. Damit ist Erinnerungsarbeit möglich. Zudem kann

damit ein Videotelefonat beispielsweise mit Angehörigen geführt werden.

Bereits 2020 haben die Verantwortlichen des BKH begonnen, die Stellen der Pflegenden auf der Station F1 aufzustocken, um dem wachsenden Pflegebedarf zu begegnen. Zusätzlich wurde im Januar als Projekt eine Pflegekraft mit einer 50-Prozent-Stelle eingestellt, die ausschließlich für die Patientenaktivierung abgestellt ist. Dieses Projekt ist auf zwei Jahre angelegt. Hierfür wurden Materialien wie Bälle, Stifte, CD-Player, Puppen usw. angeschafft. Ergänzend wurden die Stellenanteile in der Ergo- und der Physiotherapie erhöht. Ob auf der geschlossenen geführten Station F1, auf der halboffenen F2, die ebenfalls zur Gerontopsychiatrie gehört, oder auf der G2, eine Spezialstation für Altersdepression, in der auch die Gedächtnissprechstunde angeboten wird: Überall wollen die multiprofessionellen Teams alles dafür tun, dass es den Erkrankten schnell besser geht und dass sie mehr am sozialen Leben teilhaben können und positive Erlebnisse erfahren. „Unsere Patientinnen und Patienten brauchen viel Aufmerksamkeit, Fürsorge, Zeit. Zuwendung ist ganz wichtig für sie“, betont Brigitte Rottach. „Unser Ansatz ist, die Menschen so herzustellen, dass sie wieder in die häusliche Umgebung kommen können. Über technische Unterstützung, die uns die Arbeit erleichtert, sind wir dankbar“, fasst es Oberarzt Dr. Häckert zusammen.



Die stellvertretende Stationsleiterin der F1, Tamara Neuner, bedient das Qwiek-Gerät.



Das „Qwiek“-Gerät lässt an der Wand das Gesicht des Musikers Rolf Zuckowski erscheinen. Zusammen mit seinem Sohn stimmt er bekannte Lieder an und lädt zum Mitsingen ein.



Auch ein Waldspaziergang mit allen Geräuschen und Bildern ist möglich, ohne die Station zu verlassen.

## Die Geschwister Arnold und der Empfang des BKH Augsburg



Dass Geschwister bei den Bezirkskliniken Schwaben tätig sind, ist nichts Ungewöhnliches. Auch dass sie sich an ein und demselben Standort beruflich engagieren, kommt vor. Dass sie ihre Arbeit aber an exakt derselben Stelle verrichten, ist hingegen höchst selten. Bei Maximilian und Cornelia Arnold ist es so. Beide arbeiten am Empfang / an der Infostelle des Bezirkskrankenhauses (BKH) Augsburg. Während der 26-jährige Maximilian im Mai 2019 zum BKH kam, arbeitet seine vier Jahre jüngere Schwester seit September 2020 hier. Beide sind Teilzeitkräfte und studieren nebenher. Und beiden macht der abwechslungsreiche, bisweilen herausfordernde Job viel Spaß.

Jetzt um die Mittagszeit vergehen keine 30 Sekunden, in denen nicht irgendein Telefon in der gläsernen Infostelle klingelt, ein:e Patient:in oder ein:e Mitarbeiter:in am Empfang des BKH

Augsburg steht und etwas erledigt haben will. Für Maximilian und Cornelia Arnold Alltag. „Wir übernehmen ein weites Spektrum an Aufgaben“, stellt die 22-Jährige fest und schließt damit ihren Bruder und das weitere Team an der Infostelle mit ein. Insgesamt sind ein knappes Dutzend Frauen und ein Mann hier tätig, allesamt in Teilzeit.

Das Geschwisterpaar Arnold arbeitet wie seine Kolleginnen und Kollegen im Schichtbetrieb. Die Pforte muss schließlich rund um die Uhr besetzt sein. „Man gewöhnt sich daran“, sagt Cornelia. Anstrengend kann es nicht nur tagsüber, sondern auch mal am Abend und in der Nacht werden. Man weiß es halt vorher nicht. „Da kam es schon mal vor, dass ein Vater mit einem Kleinkind in den Armen, das am Kopf verletzt war, vor uns steht“, berichtet Maximilian. Schon beim Betreten des BKH erkennt der erfahrene Mitarbeiter am Emp-

fang, dass diese beiden Hilfsuchenden sich im Krankenhaus geirrt haben und eigentlich zur Notaufnahme des nahe gelegenen Universitätsklinikums müssen. Auch dass sich ein werdender Vater ganz aufgelöst am Telefon meldet und ganz schnell wissen will, ob seine Frau schon entbunden hat. „Wir sagen ihm dann, dass wir keinen Kreißsaal und keine Entbindungsstation haben und verweisen ihn ins Kinder- und Familienzentrum der Uniklinik“, so Cornelia.

So eine Nachtschicht beginnt abends um 18.40 Uhr und endet morgens um 7.10 Uhr. Also eine 12,5-Stunden-Schicht. „Wenn es eine ruhige Nacht ist, ist der Dienst angenehm. Wenn nicht...“ Man kann sich denken, was Cornelia meint. Am lustigsten und gleichzeitig beeindruckendsten fand ihr Bruder, als ihn eine BKH-Patientin über einen Zeitraum von mehreren Stunden gemalt hatte und dann ein Autogramm von ihm wollte. „Ich sollte auf der Zeichnung unterschreiben.“

Ansonsten darf man am Empfang weder zart besaitet sein noch schnell in Hektik verfallen. Das Zauberwort lautet: Multitasking. Anrufe entgegennehmen und weiterleiten; die Post sortieren und weiterverteilen; verschiedene Blutproben an eines von vier verschiedenen Laboren schicken, dabei die hausinterne Kleinförderanlage bedienen, die unterirdisch zum Universitätsklinikum hinüber führt; die

Schranke für den Rettungswagen öffnen; Besucher:innen Fragebogen im Zusammenhang mit Corona ausfüllen lassen, und und und. „In dem Moment, wenn ein Anrufer den ersten Halbsatz spricht, weiß ich meist schon, wohin er will oder wie ich ihm weiterhelfen kann. Häufig muss ich mir dann trotzdem die ganze Geschichte anhören, ehe ich zu Wort komme“, erzählt der 26-Jährige mit einem Augenzwinkern. Das Problem dabei, so verrät er, sei nicht die Vielzahl der eingehenden Anrufe, sondern wenn die Funktionsstellen, an die die Telefonate weitergeleitet werden sollen, nicht erreichbar sind. „Dann kommen die Anrufe immer wieder, denn auch die können nicht mit mehreren Menschen auf einmal telefonieren.“

Für die Tätigkeit am Empfang sei es nicht von Nachteil, wenn man „aus der Gesundheitsecke“ kommt. Bei Maximilian ist das so. Er hat schon im Rettungsdienst und in einer Jugendwohngruppe gearbeitet. Der Job im BKH habe viel mit Verwaltung und Organisatorischem zu tun, aber eben auch viel mit Menschen.

Während der 26-Jährige Bildungswissenschaften im Fernstudium studiert, hat seine Schwester ein Studium auf Lehramt Gymnasium mit der Fächerkombination Deutsch und Geografie begonnen. „Beides – Studium und die Arbeit hier – lässt sich gut kombinieren“, sagt Maximilian. Beide finanzieren sich dadurch ihr Studium.

Cornelia, die wie ihr Bruder im Süden von Augsburg wohnt, hatte sich bereits im Oktober 2019 auf eine frei werdende Stelle am Empfang des BKH Augsburg beworben. „Damals klappte es noch nicht.“ Ein knappes Jahr später war es dann so

weit, nachdem eine weitere Stelle frei wurde, fragte Regionalleiter Stefan Reitsam bei ihr an, ob sie immer noch bereit sei, diese Tätigkeit zu übernehmen. Die 22-Jährige sagte zu, und hat es nach eigenen Angaben nicht bereut. „Das Ganze be-

gann mit meinem Bruder. Er hat mir die Stellenanzeige weitergeleitet und ehrlich beschrieben, was alles auf mich zukommt“, so Cornelia. Auch die Nachtschichten habe er nicht schön geredet. Die können – so allein an der Info-stelle – manchmal sehr lange

und/oder sehr ereignisreich sein.

Die Arnolds haben übrigens noch ein weiteres Geschwister – einen Bruder. Der arbeitet aber nicht im BKH Augsburg, weder am Empfang noch sonstwo. Stattdessen ist er in Berlin als Modedesigner tätig.

## Aus Dr.-Mack-Straße wird Geschwister-Schönert-Straße

Jetzt steht fest, wie die Straße, die das Bezirkskrankenhaus (BKH) Augsburg und die Unternehmensleitung der Bezirkskliniken Schwaben erschließt, künftig heißen soll: Geschwister-Schönert-Straße. Der Augsburger Stadtrat votierte mehrheitlich für die Umbenennung der Dr.-Mack-Straße. Wann der Beschluss umgesetzt wird, steht noch nicht genau fest.

Wie berichtet, hatte eine von der Stadt eingesetzte Kommission die Umbenennung empfohlen, weil Namensgeber Max Ludwig Mack (1906 bis 1966) während des sogenannten Dritten Reiches an Zwangssterilisationen von Menschen beteiligt war, die von den Nazis als „erbkrank“ eingestuft worden waren. Als der Stadtrat im Jahr 1986 die amtliche Benennung zum neuen Bezirkskrankenhaus als „Dr.-Mack-Straße“ beschloss, blieb dies unbeachtet. Deshalb sei der Straßename immer wieder beanstandet worden, auch in Anträgen von Stadtratsfraktionen, heißt es in der Beschlussvorlage zur Stadtratssitzung am 30. Septem-

ber 2021. Die vom Stadtrat im Jahr 2014 eingesetzte Kommission „Erinnerungskultur“ empfahl 2019 eine Umbenennung.

Die Geschwister-Schönert-Straße setze einen Kontrapunkt zur bisherigen Bezeichnung. Der neue Straßename erinnert an ein Augsburger Geschwisterpaar, welches durch die nationalsozialistische „Euthanasie“ (Krankenmorde) sterben musste. „Ihr Schicksal steht stellvertretend für viele weitere Augsburger Opfer von „Euthanasie“-Verbrechen“, heißt es im Beschlussvorschlag weiter. Günther Schönert wurde am 13. Februar 1938 in Augsburg geboren, seine Schwester Brigitte am 27. September 1940, ebenfalls in Augsburg. Das Mädchen kam am 23. Juni 1942 wegen einer „Entwicklungsverzögerung“ in die damalige Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren, Günther wurde am 28. Februar 1944 wegen „Rückständen in der geistigen, motorischen und sprachlichen Entwicklung“ dort eingeliefert.

In der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren fanden zwi-



schen 1940 und 1945 mehrere Tausend Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen den Tod. Auch die beiden Geschwister Schönert wurden ermordet, und zwar wenige Monate, nachdem sie nach Kaufbeuren gebracht worden waren. Brigitte starb am 10. Oktober 1942 im Alter von zwei Jahren mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit durch Medikamentenüberdosierung. Günther Schönert wurde nur sechs Jahre alt. Er wurde ebenfalls mit sehr hohen Wahrscheinlichkeit durch Medikamentenüberdosierung und Vernach-

lässigung am 31. Oktober 1944 getötet.

Im Augsburger Stadtrat stimmten drei von vier AfD-Räten gegen die Umbenennung, die breite Mehrheit dafür. Das BKH im Stadtteil Kriegshaber hat als Straßename aktuell noch „Dr.-Mack-Straße 1“, die Unternehmensleitung der Bezirkskliniken Schwaben „Dr.-Mack-Straße 4“. Wann der Beschluss umgesetzt wird, ist noch offen. Die Vorschläge, die bei einem Wettbewerb unter den Mitarbeitenden des BKH erarbeitet wurden (wir berichteten), konnten sich am Ende nicht durchsetzen.

## Mehr als nur ein Haus



Seit 20 Jahren ist die Blaue Blume Anlaufstelle für Seniorinnen und Senioren in Kaufbeuren. Für drei Menschen ist das denkmalgeschützte Gebäude sogar zu einer Wohngemeinschaft geworden.

Sofort springen einem die Bilder ins Auge, die überall im Haus verteilt an den Wänden hängen. Manche farbenfroh und verspielt, andere fast fotorealistisch. „Die zeichnen unsere Bewohnerinnen und Besucher alle selbst“, sagt Wolfgang Vater, Einrichtungsleiter des Kaufbeurer Zentrums für seelische Gesundheit im Alter. Die allermeisten davon seien in der Kunstgruppe entstanden. „Das ist eines unserer Therapieangebote. Jedes Stück hat eine eigene Geschichte“, erläutert Vater.

Neben der Kunstgruppe hat die Blaue Blume Schwaben – wie das Zentrum getauft wurde – noch einiges mehr zu bieten: Computerkurse, Bewegungstherapie und sogar eine eigene Band. Das Wichtigste für die Seniorinnen und Senioren ist laut Vater aber, dass sie wieder soziale Kontakte knüpfen und sich austauschen können. „Es passiert immer wieder, dass Menschen im Alter vereinsamen. Freunde sterben, Verwandte ziehen weg. Sie werden schlichtweg von der Welt abgehängt.“ Dieser Problematik wolle die Blaue Blume entgegenwirken. Und der enorme Zulauf zeige den Bedarf danach. „Wichtig dabei ist, die Selbstbestimmung der Besucherinnen und Besucher nie zu untergraben. Wir machen Angebote und leiten an – Hilfe zur Selbsthilfe mit profes-

sioneller Unterstützung sozusagen“, erklärt Vater das Konzept. Die Blaue Blume ist somit Begegnungsstätte und professionelles Therapiezentrum in einem. Drei Mieterinnen fanden in dem denkmalgeschützten Haus sogar eine dauerhaften Bleibe. Ein geräumiges Wohnzimmer, eine gemeinsame Küche, eine Speisekammer und zwei Badezimmer: allesamt seniorengerecht und barrierefrei eingerichtet. Das sind die Gemeinschaftsräume der Wohngemeinschaft (WG) im zweiten Stock. „Es gibt sogar einen Aufzug von außen. Damit sparen sich die Mieterinnen das Treppensteigen und kommen problemlos von draußen herein“, sagt Vater. Zudem hat jede Bewohnerin ein eigenes Zimmer als Rückzugsort. Eine der Bewohnerinnen der Seniorinnen-WG ist Ly-

dia Kalchschmid. Die gebürtige Allgäuerin zog es vor vielen Jahren in die Großstadt: Es ging nach Berlin zu ihrer Tochter. „Aber Berlin ist ja sowas von flach, da hat es mir überhaupt nicht gefallen“, erinnert sich Kalchschmid. Irgendwann wurde das Heimweh dann zu groß. Vor zwölf Jahren fasste sie den Entschluss, wieder nach Kaufbeuren zu ziehen und bei der Blauen Blume ein Zimmer zu mieten. „Hier ist es viel besser. Ich kenne die Leute mittlerweile alle mit Namen. Besonders die persönlichen Gespräche schätze ich sehr.“ Die 72-Jährige lebt zusammen mit zwei anderen Mieterinnen. „Normalerweise sind wir zu viert, aber eine Wohnung steht gerade leer. Das Zusammenleben funktioniert ganz gut. Es ist schön, Leute um sich zu haben, mit denen man sich





austauschen kann.“ Da werde es nie langweilig. Vor mehr als 100 Jahren wurde das Haus erbaut und war ursprünglich ein Pensionat für Schülerinnen und Schüler. Im weiteren Verlauf als Wohnhaus genutzt und im Anschluss von der Stadt erworben wurde das Haus im Sommer 2001 schließlich umgebaut, und damit zum Kaufbeurer Zentrum für seelische Gesundheit im Alter. „So schließt sich der Kreis: Einst ein Gebäude für Schüler, ist es jetzt ein Begegnungsort für Senioren“, sagt Vater. „Unser Angebot wurde eigentlich von Anfang an gut angenommen. Wir erleben immer wieder, dass das erstmalige Herkommen etwas Überwindung kostet.“ Das Wiederkommen falle dafür umso leichter. Allerdings zeigten sich auch in der Blauen Blume die Folgen der Corona-

Pandemie. Zwei Monate lang waren im Frühjahr 2021 die Türen verschlossen. „Man hat die anderen schon vermisst. Normalerweise wird hier auch viel zusammen gekocht, aber das ist ja momentan leider auch nicht möglich“, sagt Kalchschmid. Während des unumgänglichen Öffnungsstopps erarbeitete die Einrichtungsleitung ein Hygienekonzept – das jetzt in der Praxis gut funktioniert. „Die Leute sind sehr diszipliniert. Da helfen alle zusammen. Für viele sind die Kontakte hier wirklich enorm wichtig“, sagt Einrichtungsleiter Vater. Auch Gerhard Schmid, Vorsitzender des Förder- und Freundeskreis der Blauen Blume Schwaben, freut sich über den Erfolg und die positive Resonanz: „Es ist wirklich toll, dass hier alle an einem Strang ziehen.“ Eigentlich sei er für



Im Gebäude der Blauen Blume Schwaben finden sich überall Kunstwerke der Bewohnerinnen und Besucher. Die meisten davon entstehen in der Kunstgruppe (Foto links). Vor mehr als 100 Jahren wurde das Haus erbaut, 2001 wurde es zum Kaufbeurer Zentrum für seelische Gesundheit (Foto rechts). Drei Mieterinnen fanden in dem denkmalgeschützten Haus sogar eine dauerhafte Bleibe (Foto Mitte, von links): Lydia Kalchschmid, Marlies Röhl und Andrea Jaekel mit Hund Linus.

die Öffentlichkeitsarbeit zuständig und organisiere Feste, Treffen und Ausflüge. Doch Schmid hat auch im Haus selbst seine Spuren hinterlassen: Er ist der Begründer der Kunstgruppe im ersten Stock. „Zeichnen ist eine Möglichkeit, sein Innerstes zu kanalisieren, seine Gedanken und Gefühle in Form, Farbe und Pinselstrichen auszudrücken“, sagt er. Das helfe vielen bei der Verarbeitung von traurigen Erlebnissen.

Und außerdem würden durch die vielen Bilder Leben und Schwung ins Haus kommen. Das Haus wirkt tatsächlich belebt, doch das liegt nicht allein an den Bildern. Es liegt auch am Charme des verwinkelten Gemäuers, an dessen Geschichte und seiner wichtigen Funktion im Hier und Jetzt.

*Mit freundlicher Genehmigung der Allgäuer Zeitung, Matthias Kleber (Text) und Mathias Wild (Fotos).*

## Wechsel nach Oberbayern



Sabine Kühnel (rechts) beim Fachtag „Eine sensible Zeit“ im Februar 2016 in der vollbesetzten Mehrzweckhalle des BKH Augsburg.

Nach 21 Jahren am Bezirkskrankenhaus (BKH) Augsburg sucht die Diplom-Sozialpädagogin Sabine Kühnel eine neue berufliche Herausforderung. Die 53-Jährige wechselt zum 1. November zu den kbo Lech-Mangfall-Kliniken Garmisch-Partenkirchen, Außenstelle Peißenberg. Der Name Kühnel ist am BKH Augsburg insbesondere mit drei Dingen eng verbunden: 2007 rief sie gemeinsam mit dem

damaligen Ärztlichen Direktor Prof. Dr. Max Schmauß die Kindersprechstunde ins Leben. Die bundesweit beachtete Einrichtung, die anfangs gemeinsam mit der St. Gregor Kinder-, Jugend- und Familienhilfe betrieben wurde, wurde in der Folgezeit mehrfach ausgezeichnet. Sie erhielt unter anderem den DGPPN-Preis für Gesundheitsberufe und den Bayerischen Präventionspreis. Zum fünfjährigen Ju-

biläum der Kindersprechstunde kam Filmregisseurin Doris Dörrie, den zehnten Geburtstag feierte man mit einem Festakt im Rokokosaal der Regierung von Schwaben. Ebenfalls 2007 initiierte Sabine Kühnel am BKH den Arbeitskreis „Kinder psychisch kranker Eltern“. Er ist bis heute sehr aktiv. Aus Ideen der Mitglieder des Arbeitskreises entstanden das Elternfrühstück für Suchtpatienten, das Patenschafts-

projekt Compagnon für psychisch erkrankte Eltern und ihre Kinder sowie die Schwangeren-Sprechstunde in der Psychiatrischen Institutsambulanz. Zudem organisierte die Sozialpädagogin federführend und stets mit Unterstützung von Prof. Schmauß regelmäßig Fachtage zu psychischen Erkrankungen und Auswirkungen auf die Familien. Insgesamt zwölf davon fanden statt, und jedes Mal war die Mehrzweckhalle mit 300 bis 350 Besucherinnen und Besuchern vollgefüllt. „Es lohnt sich, über den Tellerrand hinauszuschauen und keine Angst vor neuen Ideen zu haben“, sagt Sabine Kühnel. Im Großraum Augsburg gebe es ein großes Netzwerk an Sponsoren, Partnern und Unterstützern. „Wenn man was machen will und daran glaubt, dann gelingt es auch.“

## Pflegeprofis starten nun in den Beruf



Zusammen mit ihrer Klasse freute sich ganz besonders Klassenlehrerin Anna Raegany (hinterer Reihe, rechts) über den Erfolg ihrer Schützlinge an der Pflegeschule. Foto: Carina Müller

Ihr letztes Ausbildungsjahr war eine sehr herausfordernde Zeit für die Abschlussklasse H 18 der Berufsfachschule für Pflege der Bezirkskliniken Schwaben in Günzburg. Neben den coronabedingten Erschwernissen im Unterricht waren die angehenden Pflegeprofis auch in ihrer praktischen Ausbildung in den Kliniken und ambulanten Pflegeeinrichtungen in den Landkreisen Günzburg und Neu-Ulm tagtäglich mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie konfrontiert. Sich bei solchen Ge-

gebenheiten auch noch auf ein anspruchsvolles Examen vorzubereiten, forderte den Auszubildenden Einiges ab. Umso mehr ist die Leistung von Sophia Brenner, Maja Juric, Sabina Abdullina und Julian Frey zu würdigen, die das Kunststück geschafft haben, in allen drei Prüfungsteilen die Note 1 bzw. 2 zur erzielen. Trotz oder gerade wegen der vielen Herausforderungen bei ihrer Arbeit bleiben alle Absolventen ihrem Beruf treu und haben sich schon längst dafür entschieden,

auch nach ihrem Examen weiter in der Pflege zu arbeiten – die Stellenzusagen haben sie schon seit Monaten in der Tasche. An ihren künftigen Arbeitsplätzen lässt sich gut die Vielfalt des Pflegeberufs ablesen, der für alle Interessenslagen das passende Arbeitsfeld bietet: Sie arbeiten zum Beispiel in der neurologischen Rehabilitation, auf Intensivstationen, in der Psychiatrie, der Notaufnahme, der Geburtshilfe, der Chirurgie oder im OP. Im Hinblick auf die schwie-

rige Situation der Pflege ist sich die Examensklasse einig: Der Pflegeberuf ist kein Beruf wie jeder andere: Er ist äußerst anspruchsvoll, bietet überdurchschnittlich viel an Abwechslung und vermittelt eine hohe Arbeitszufriedenheit. Nicht die pflegerische Arbeit wird belastend empfunden, sondern die Rahmenbedingungen, unter denen gepflegt werden muss. Deshalb wünschen sich alle Absolventen für ihre Zukunft, dass die Politik den Ankündigungen und Forde-

rungen, dass etwas für die Pflege getan werden muss, endlich auch Taten folgen lässt. Die Verabschiedung der Absolventen fand im kleinen Rahmen im Festsaal des Bezirkskrankenhauses (BKH) statt. Erstmals durften wieder Angehörige und Freunde mitfeiern und auch wenn deren Zahl auf zwei je Absolvent beschränkt war, tat dies der Freude keinen Abbruch. Die frischgebackenen Pflegeprofis sind: Schüler/-innen der Kreisspitalstiftung Weißenhorn:

Julian Frey (Ichenhausen), Tabea Korisansky (Senden). Schüler/-innen des Bezirkskrankenhauses Günzburg: Sabina Abdullina (Günzburg), Sophia Brenner (Mindelaltheim), Elisabeth Himmler (Stoffenried), Maja Juric (Großkötz), Nadine Kruse (Günzburg), Antara MacKenzie (Leipheim), Antonia Munk (Günzburg), Tatjana Schneider (Günzburg), Dorothee Schönberger (Bibertal), Michelle Sieger (Jettingen-Scheppach), Marina Widy (Unterbleichen).

## Ihren Arbeitsplatz konnten sie sich aussuchen

Die Berufsfachschule für Physiotherapie der Bezirkskliniken Schwaben in Günzburg hat ihren Kurs K 27 ins Berufsleben verabschiedet. Die Freude bei den frischgebackenen Physiotherapeutinnen und -therapeuten war groß, als ihnen der Prüfungsvorsitzende der Regierung von Schwaben, Dr. Thomas Gröpl, am Ende ihrer dreijährigen Ausbildung die guten Ergebnisse mitteilte. Als Klassenlehrer begleitete Gerhard Munz folgende Schülerinnen und Schüler zu ihrem Abschluss: **Julian Bachmann** (Münsterhausen), **Ana Cintra Leite Rüger** (Friedberg), **Antónia Filarská** (Westerstetten), **Ann-Kathrin Häußler** (Bocksberg), **Katharina Heisch** (Krumbach), **Stephan Jahn** (Günzburg), **Lea Jennewein-Handerer** (Lauingen), **Lara Mayer** (Neuburg a. d. Kammer), **Stefanie Rau** (Krumbach), **Lea Schellbach** (Staufen), **Richard Schmölz** (Füssen), **Rebecca Sommerer**

(Augsburg), **Ronja Winkler** (Offingen) und **Aileen Zeiser** (Günzburg).

Auch in diesem Jahr mussten aufgrund der Covid-19 Pandemie Unterricht und Prüfungen unter besonderen Hygieneauflagen stattfinden. Dies war für alle Beteiligten eine Herausforderung. Dank großer Disziplin und Einsatzbereitschaft aller Schüler, Lehrer, Dozenten und dem Sekretariat konnte die Aufgabe gemeistert werden.

In 2900 Unterrichtsstunden wurden neben der Physiotherapie Fächer wie Anatomie, Krankheitslehre oder Psychologie vermittelt. Dieses Basiswissen wurde durch die 1600 Stunden in der praktischen Ausbildung in allen Fachabteilungen des Bezirkskrankenhauses (BKH) Günzburg, des Therapiezentrum Burgau, der Krankenhäuser Günzburg, Krumbach, Dillingen und Wertingen, der Fachklinik Ichenhausen, dem Josefinum in



Die Absolventinnen und Absolventen des Kurses K 27 an der Berufsfachschule für Physiotherapie in Günzburg freuen sich über ihren erfolgreichen Abschluss. Bild: Ulrike Berlin

Augsburg und der Schule für Körperbehinderte in Herbrechtingen vertieft und vervollständigt.

Mit ihrer Ausbildung haben die Physiotherapie-Profis einen wichtigen Grundstein für ihre berufliche Zukunft gelegt. Inzwischen ist der Fachkräftemangel in der

Physiotherapie so groß, dass sich die Absolventen ihre Stellen zum Beispiel in der Prävention, in der Behandlung von Verletzungen und degenerativen Erkrankungen, sowie den speziellen Anforderungen in der Alterstraumatologie aussuchen können.

## 28 neue Fachkräfte für die Pflege



Die beiden Klassenlehrerinnen Marina Neumair (links) und Claudia Spieß-Holder (rechts) gratulierten (von links) Marina Kathan, Vita Rodo und Priska Stempfle. Bild: Sophie Sauer

Die Berufsfachschule für Pflege der Bezirkskliniken Schwaben am Bezirkskrankenhaus (BKH) Kaufbeuren hat die Klasse G 18 in den Berufsalltag verabschiedet. Trotz der Umstände, bedingt durch die Corona-Pandemie, haben 28 Schülerinnen und Schüler ihre Pflegeausbildung

erfolgreich absolviert. Klassenleiterin Marina Neumair verglich die dreijährige Ausbildungszeit mit einem Marathonlauf durch unbefestigtes Gelände. Die Auszubildenden hätten trotz der erschwerten Bedingungen die Ziellinie mit Bestleistung überschritten, sagte die Klas-

senleiterin. Als Belohnung gab es für jede(n) die Urkunde zum/zur Gesundheits- und Krankenpfleger(-in). Individuelles Coaching und intensives Training durch die Lehrenden und Praxisanleiter in den Einrichtungen seien in dieser schwierigen Zeit, die geprägt war von Lockdown, Distanzunterricht und Pandemiegeschehen, wichtiger als je zuvor, so Marina Neumair. Sie lobte die Ausdauer und die Flexibilität der Schülerinnen und Schüler, welche mit ständig wechselnden Gegebenheiten und widrigen Bedingungen während der Ausbildungszeit konfrontiert gewesen seien. Umso bemerkenswerter seien die überdurchschnittlichen Leistungen der Klasse an der

Berufsfachschule für Pflege am BKH Kaufbeuren zu bewerten. Drei Absolventinnen schlossen mit der Traumnote 1,0 ab. Die erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen sind: Shirel-Marie Balzer, Dominik Eichinger, Inga Kristin Frieling, Dorentina Gashi, Deniz Gurmman, Verena Hack, Janina Haggemiller, Paulina Heimann, Saskia Hendrich, Melanie Huber, Isabella Karakas, Marina Kathan, Julia Knobloch, Marc Kober, Rupert Max Koch, Nina Leiterer, Lisa-Maria Merkle, Emine Meta, Jan Leonhard Müller, Moritz Münster, Eva-Maria Nier, Nathalie Nolte, Rosalee Ramdohr, Michelle Riehle, Vita Rodo, Alexandra Schmid, Tabea Sontheim, Priska Stempfle.

## Oberbürgermeister Sorré besucht BKH Donauwörth



Albert Riedelsheimer (Verwaltungsratsmitglied Bezirkskliniken Schwaben), Pflegedirektorin Iris Frank und Ärztlicher Direktor PD Dr. Karel Frasch (von links) hießen Oberbürgermeister Jürgen Sorré willkommen, der das BKH Donauwörth besuchte. Bild: Carmen Laber

Pandemiebedingt konnte der erste Besuch von Oberbürgermeister Jürgen Sorré im Bezirkskrankenhaus (BKH) Donauwörth erst jetzt stattfinden. Der Ärztliche Direktor Dr. Karel Frasch führte den Gast durch die Klinik mit 40 Betten auf zwei Stationen und 16 Behandlungsplätzen

in der Tagesklinik. Hinzukommen zehn Behandlungsplätze im Rahmen von PIA-Intensiv, hier erhalten Patientinnen und Patienten Akutbehandlung zuhause. „Es handelt sich hierbei um eine innovative Form der psychiatrisch-psychotherapeutische Behandlung“, erläuterte der

Chefarzt. Schließlich finden pro Jahr 2800 ambulante Termine in der Institutsambulanz statt.

Pflegedirektorin Iris Frank berichtete über die Beschäftigungsstruktur der Klinik. Insgesamt sind dort im Lauf der 20-jährigen Entwicklung aktuell 85 Arbeitsplätze überwiegend im Bereich der Pflege entstanden. Das BKH Donauwörth ist organisatorisch eine vollkommen eigenständige Einrichtung innerhalb des Kommunalunternehmens Bezirkskliniken Schwaben. Es kooperiert in einigen Bereichen eng mit der Donau-Ries-Klinik. Verwaltungsratsmitglied Albert Riedelsheimer unterstrich die Besonderheit der Patientenversorgung im Landkreis

Donau-Ries. Durch das BKH Donauwörth werde die Versorgung im gesamten Landkreis stationär, teilstationär und ambulant bei allen psychischen Erkrankungen abgedeckt. „Andere Landkreise wären froh, wenn sie so eine gute wohnortnahe Versorgung hätten“, stellte er fest. „Die regionale Versorgung hat große Vorteile für Patient:innen und für Angehörige.“

OB Sorré zeigte sich beeindruckt von den differenzierten Behandlungsangeboten der Klinik, die im Gartengeschoss der Donau-Ries-Klinik untergebracht ist. Er brachte seinen Respekt zum Ausdruck für die wertvolle Arbeit, die das Team der Mitarbeitenden des BKH zum Wohle der Patient:innen leistet.

## Ein Hörbuch von Papa

Die Komplementärtherapien der Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie am Bezirkskrankenhaus (BKH) Kaufbeuren haben Anfang September ein neues Projekt für ihre Patienten gestartet. Es trägt den Titel „Hörbuch Papa“. Inhaltlich geht es darum, den Patienten anzubieten, ein Hörbuch für ihre Kinder aufzunehmen und zu gestalten. Dazu sollen sie sich ein Kinderbuch auswählen. Die Mitarbeitenden unterstützen die Patienten dann dabei, den Text des Buches oder eine Geschichte einzusprechen. Das Cover kann individuell gestaltet werden. „Die Aktion kommt gut an. Alle beteiligen sich“, stellt Diplom-Sozialpädagogin und Mitarbeiterin in den Komplementärtherapien, Manfred Würzner, erfreut fest.

Wie Würzner berichtet, ist die Idee an sich nicht neu. Sie stammt aus einer Justizvollzugsanstalt. Die Mitarbeitenden der Kaufbeurer Forensik ließen sich davon inspirieren und setzen dies nun im Haus um.

Mit einem Informationsschreiben machten sie auf das erste gemeinsame Projekt der Komplementärtherapien aufmerksam. Die Resonanz war sogleich vorhanden. „Es haben sich bislang fünf Patienten gemeldet. Ich gehe davon aus, dass es noch mehr werden“, berichtet Würzner. Schließlich eignet sich so eine persönlich gestaltete CD ideal als Weihnachtsgeschenk.

In einem ersten Schritt sollen Patienten, die Interesse haben, sich mit ihrem/r jeweiligen Therapeut:in oder



Sozialpädagoge Manfred Würzner (vorne) spricht die gewünschte Textpassage des Kinderbuches ein, Musikpädagoge Thomas Lang (im Hintergrund) nimmt das Ganze am Laptop auf. Normalerweise sitzt für das Projekt „Hörbuch Papa“ anstelle Würzners ein Patient der Forensischen Klinik Kaufbeuren.

der Bezugspflege besprechen. Sollte eine Freigabe aus therapeutischer Sicht erfolgen, können sich die Patienten bei Leiterin Andrea Grygorowicz oder bei Dastan Jartayev (Lehrer in der hausinternen Schule) melden. Gemeinsam mit ihnen wird dann eine geeignete Buchauswahl getroffen. Janeta-Corina Schnabel und Thomas Konzyk unterstützen bei der Buchakquise, Skript und Gestaltung. „Die Patienten erhalten dann den Auftrag, sich mit dem Text vertraut zu machen und ihn zu üben“, schildert Musikpädagoge Thomas Lang das weitere Vorgehen. Insbesondere das Einsprechen des Textes vor einem Mikrofon stellt für die meisten eine Herausforderung dar. „Die Allerwenigsten haben niemals ein Mikrofon vor ihrer Nase gehabt“, so Lang.

Die Interessenten sollen sich darüber hinaus Gedanken machen, wie sie die Geschichte

ausschmücken oder gestalten möchten. Mit Geräuschen? Mit Liedern? Wollen sie diese selber machen oder sollen fertige gesucht und eingespielt werden? Mit diesen schriftlichen Vorüberlegungen vereinbaren die Patienten einen Termin in der Musiktherapie. Diese geht mit den Interessenten das Skript durch. Gemeinsam wird festgelegt, wie die Umsetzung erfolgt. Das Hörbuch wird erstellt. „Die ersten Patienten, mit denen wir das Projekt angegangen sind, haben festgestellt, dass die Umsetzung des Hörbuchs schwieriger ist als gedacht und dass da einiges drinsteckt“, sagt Musikpädagoge Lang. Dennoch bewertet er die Aktion schon jetzt als gelungen. „Es klappt sehr gut. Die Patienten, die zu uns kommen und anfangs unter Druck stehen, bauen vieles davon ab, sind aktiv und bekommen ein Selbstwertgefühl.“

Manfred Würzner bestätigt dies: „Die Männer können hier Emotionen zeigen, sie öffnen sich uns gegenüber eher, weil das Projekt positiv besetzt ist. Dadurch erhalten wir hilfreiche Einblicke in ihr Leben, was uns in der weiteren Therapie zugutekommt.“

Die Betroffenen entscheiden selbst, ob sie zusätzlich ein Grußwort einsprechen und/oder die CD mit einem persönlichen Foto gestalten. Kunsttherapeut Johannes Lindner berät sie dabei. Die CD wird schließlich gebrannt und der Patient lässt sie über die Klinik wunschgemäß seiner Frau, seinen Kindern oder Enkelkindern zukommen. „Hierbei wird in einer schwierigen Zeit für den Betroffenen ein Bezug zur Familie hergestellt. Und manchmal kommt dies auch als Zeichen für eine Art Wiedergutmachung und Entschuldigung an“, sagt Würzner.

## Die Medienwerkstatt der Bezirkskliniken Schwaben:

Anfang 2020 wurde sie aus der Taufe gehoben, inzwischen ist die Medienwerkstatt der Bezirkskliniken Schwaben so richtig ange laufen. Hier werden Videos, kurze Imagefilme und Fotografien im Rahmen von geplanten Projekten für das Gesundheitsunternehmen erstellt. Organisatorisch ist die Medienwerkstatt, die sich am Standort Günzburg befindet, direkt beim Vorstandsbüro angegliedert. Ansprechpartner für diese neue Aufgabe und verantwortlich für die Erstellung der Beiträge ist der langjährige Mitarbeiter Markus Schönl.

Wenn der 52-Jährige gerade nicht am Schneidetisch sitzt oder eine Filmsequenz vertont, arbeitet er als Fachkrankenpfleger für Anästhesie und Intensivmedizin in der Klinik für Neurochirurgie am Bezirkskrankenhaus

(BKH) Günzburg. Auch hier hat Markus Schönl mit viel Technik und zahlreichen Apparaten zu tun, die eingesetzt werden, um schwerkranke Patient:innen zu behandeln und zu therapieren. In der Medienwerkstatt, in der der gebürtige Münchner und seit 1985 „eingebürgerte“ Günzburger knapp die Hälfte seiner Arbeitszeit verbringt, geht es nicht um Leben und Tod, sondern um Casting und Tutorials. Angefangen hatte es mit der Idee, was man tun kann, um das Personalrecruiting zu forcieren. Gemeinsam mit dem Leitenden Oberarzt der Günzburger Neurochirurgie, Prof. Ralph König, und seinem Mitstreiter Florian Wirth fuhr Markus Schönl zur Unternehmensleitung nach Augsburg, um das Projekt vorzustellen. Der damalige Vorstandsvorsitzende Thomas Düll stimmte zu.

„Es geht darum, darzustellen, was wir im Unternehmen tun. Wir wollen schildern, was geleistet wird, und nach und nach die verschiedenen Berufsgruppen vorstellen: von der Reinigungskraft bis zum Chefarzt, vom Vorstand bis zum Gärtner“, berichtet Schönl. Die Projekte und Aufnahmen der Medienwerkstatt sollen vor allem der Stärkung der Bereiche Öffentlichkeitsarbeit und Recruiting/Fachkräftegewinnung durch neue innovative Impulse und Ideen dienen. Ziel ist dabei nicht nur die „externe“ Imagewerbung: Es ist zudem der „unternehmensinterne“ Einsatz geplant, indem zum Beispiel Videotutorials im Rahmen von Schulungen sowie zum Zwecke der Einarbeitung neuer Mitarbeitenden gedreht werden. Die ersten Clips, die in der

Medienwerkstatt produziert wurden, stammen allesamt aus dem somatischen Bereich. „Wir wollten einfach mal loslegen und in Vorleistung gehen“, sagt Schönl. Die nächsten Beiträge kommen aus der Psychiatrie, dem klinischen Schwerpunkt der Bezirkskliniken Schwaben. „Das kommt jetzt in die Gänge. Allerdings braucht es einfach Zeit, bis so ein Film fertig ist“, so der 52-Jährige. Zu sehen sind die Beiträge auf der Online-Video-Plattform Youtube. Dort haben sich die Bezirkskliniken einen eigenen Kanal gesichert. Dafür haben vor allem Yannic Satzger vom Büro des Vorstands und seine Kollegin, die Büroleiterin Alexandra Taglang den Weg geebnet. Liegt eine neue Idee oder ein neuer Projektantrag vor, schließen sich Markus

und Yannic Satzger vom Büro des Vorstands und seine Kollegin, die Büroleiterin Alexandra Taglang den Weg geebnet. Liegt eine neue Idee oder ein neuer Projektantrag vor, schließen sich Markus



Markus Schönl erstellt in der Medienwerkstatt der Bezirkskliniken Schwaben die Beiträge in Bild und Ton.



Auch ein Mischpult steht dort.

## Hier entstehen Beiträge für den Youtube-Kanal

Schönl und das Vorstandsbüro kurz. Sobald dieser vom Vorstand genehmigt ist, geht es konkret an den Ablauf und das Drehbuch. „Das wird immer gemeinsam mit dem Antragssteller oder Ideengeber erarbeitet“, verspricht der 52-Jährige. Wichtig sei, dass der entstehende Beitrag authentisch ist und dass das Endprodukt gut ist. Da der Intensivpfleger inzwischen Dienstpläne intern besser abstimmen kann, kann er auch langfristiger planen. Neben Themen aus dem psychiatrischen Spektrum stehen demnächst Projekte aus dem Fachbereich Rehabilitation der Bezirkskliniken zur Umsetzung an. Hierbei sollen Wohnbereich und Werkstätten der RPK Schwaben dargestellt werden. Für die Präsentation der neuen Ambulanz „Cannabis und Psychose

Augsburg(CaP)“ wird Schönl sogar eine Comicfigur zum Laufen bringen: Das geschieht mit neuester Technik, die ihm in der Medienwerkstatt zur Verfügung steht. Die Figur soll Interessierten erläutern, was hinter dem Vorhaben steckt und wie man Betroffenen helfen will. Markus Schönl wird die Arbeit also bis auf Weiteres nicht ausgeben – weder in der Klinik für Neurochirurgie noch in der Medienwerkstatt. Wie hat er das Themenfeld Medien eigentlich für sich entdeckt? „Ich war während meiner Zeit als Krankenpfleger im Kunststudium. Über das Tätowieren und Fotografieren bin ich als DJ zur Musik gekommen und habe mich mit Musikproduktionen beschäftigt. Da war der Weg zu Filmproduktionen nicht mehr weit“, antwortet er.



Markus Schönl hat die ersten Beiträge für die neue Youtube-Seite der Bezirkskliniken produziert und sogar selbst besprochen.



Mit diesem Schneidegerät werden die Filmaufnahmen bearbeitet.



Kabel und Ladegeräte als technische Ausstattung.

### Projektideen gesucht

Wer als Budgetverantwortlicher für seinen Zuständigkeitsbereich eine Idee bezüglich eines neuen Projekts hat, welches in Kooperation mit der Medienwerkstatt umgesetzt werden soll, kann sich mit seinem Vorschlag gerne an die Medienwerkstatt oder an das Vorstandsbüro wenden. Für den genauen Ablauf wurde eine neue Verfahrensweisung (VA: Projekttafelauf Medienwerkstatt) erstellt, welche in Qualido veröffentlicht ist und welche es bitte zu beachten gilt.

Die Kontaktdaten von Markus Schönl sind:

Bezirkskliniken Schwaben  
Medienwerkstatt  
Lindenallee 2, 89312 Günzburg  
Telefon 08221 96-22565

E-Mail: [markus.schoenl@bezirkskliniken-schwaben.de](mailto:markus.schoenl@bezirkskliniken-schwaben.de)

## BKH Günzburg bleibt Spitze in der Schlaganfallversorgung



Prof. Gerhard Hamann, Ärztlicher Direktor der Neurologischen Klinik am Bezirkskrankenhaus (BKH) Günzburg.  
Bild: Saskia Pavék

Großer Erfolg für die Neurologische Klinik am Bezirkskrankenhaus (BKH) Günzburg: Erneut ist ihre Schlaganfall-Spezialstation nach den Qualitätsstandards der Deutschen Schlaganfall-Gesellschaft und der Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe als überregionale Stroke Unit mit acht Betten zertifiziert worden. „Es ist der höchste Grad für eine Stroke Unit Zertifizierung“, sagt der Ärztliche Direktor der Neurologie, Professor Gerhard Hamann, zugleich außerordentliches Vorstandsmitglied der Deutschen Schlag-

anfallgesellschaft. Bundesweit gibt es etwa 125 solcher Zentren.

Das überregionale Schlaganfallzentrum am BKH Günzburg ist für die Landkreise Dillingen, Donau-Ries, Günzburg und Neu-Ulm direkt zuständig. Da zusätzlich eine eigene Station für Frührehabilitation vorhanden ist, ist ein Übergang in die Weiterbehandlung im Haus nahtlos und ohne zeitliche Unterbrechung möglich.

Hinter dem sperrigen Begriff „Zertifizierung“ verbirgt sich ein arbeitsreicher, zum Teil stressiger Prozess

für alle Mitarbeitenden der Klinik, der etwa ein halbes Jahr gedauert hat. In dieser Zeit haben externe Prüfer der LGA InterCert Zertifizierungsgesellschaft (ein Unternehmen der TÜV Rheinland Group mit Standort in Nürnberg) und der Deutschen Schlaganfallstiftung Daten erhoben und analysiert, Abläufe und Systeme unter die Lupe genommen sowie Qualitätsnachweise verlangt. „Der gesamte Prozess der Schlaganfallbehandlung wurde aufgeschlüsselt und auf Herz und Nieren überprüft“, sagt Hamann. Inzwischen haben der Chefarzt und sein Team die Urkunde für die erneute erfolgreiche Überprüfung bekommen. Es ist die vierte Rezertifizierung nach 2012. Die erste Zertifizierung fand 2009 statt.

Für die Bevölkerung heißt das: Die Günzburger Neurologie hat den externen Nachweis erhalten, dass ihre Qualitätsstandards in der Behandlung von Schlaganfallpatienten auf höchstem Niveau sind. „Unsere etwa 100-köpfige Mannschaft, bestehend aus Ärzten, Pflegekräften, Therapeuten und weiteren Mitarbeitenden, ist Tag und Nacht bereit, Schlaganfälle zu behandeln. Wir sind Profis auf diesem Gebiet“, so Dr. Burkhard Alber, der für die Zertifizierung und die Schlaganfallstation zuständige Oberarzt im Team der Neurologie des BKH Günzburg.

Dabei setzen die Günzbur-

ger neben Technik und Manpower auch modernste Methoden in der Schlaganfallbehandlung zum Wohle der Betroffenen ein. Dazu gehört die mechanische Rekanalisation, die im neu errichteten Neuroradiologiezentrum vom Team unter Leitung von Professor Bernd Schmitz erfolgt. Hierbei wird ein Katheter eingeführt, wie beim Herzkatheter von der Leiste aus, der einen akuten Verschluss einer Hirnarterie beseitigt und von Gerinnsel freimacht.

Seit 2001 werden ein halbes Dutzend Kliniken im Donau-Ries und Allgäu telemedizinisch und konsiliarisch von Günzburg aus betreut. Seit 2013 ist die Neurologie am BKH Günzburg neben Ingolstadt und München-Großhadern eine von drei Zentrumskliniken im Neurovaskulären Versorgungsnetzwerk Südwestbayern (NEVAS). In diesem telemedizinischen Projekt werden Krankenhäuser unterschiedlicher Versorgungsstufen betreut. Ziel des Netzwerkes ist es, eine flächendeckende Akutversorgung von Schlaganfallpatienten nach neuesten Erkenntnissen und bestmöglichen Therapieoptionen anzubieten. „Wir wollen Anlaufstelle für schwierige Fälle sein. Durch die Rezertifizierung wird deutlich, dass uns das gelungen ist und jeden Tag gelingt“, sagt Hamann mit gewissem Stolz. Das neue Zertifikat ist bis zum 29. Juli 2024 gültig.



## Altes Casino ist nur noch ein Haufen Schutt

Vom alten Begegnungszentrum inklusive Casino des Bezirkskrankenhauses (BKH) Günzburg ist nicht mehr viel übrig. Bagger sind seit Wochen dabei, das Gebäude dem Erdboden gleich zu machen. „Oberirdisch ist das meiste bereits weg. Jetzt kommt der Keller dran. Bis Weihnachten wollen wir mit dem Abbruch fertig sein“, informiert Raphael Ziegler, stellvertretender Leiter des Service-Centers Bau der Bezirkskliniken Schwaben. Inzwischen liegt für den Bauabschnitt 2 des Großprojekts „Neubau Psychiatrie Günzburg“, welches zum Teil an der Stelle des alten Casinos entstehen wird, die Baugenehmigung vor. Aktuell wird an der Ausführungsplanung gearbeitet, damit es Mitte des nächsten Jahres losgehen kann. Wie der Leiter des SC Bau, Wolfgang Siebenhütter, außerdem mitteilte, ist am 8. November 2021 Baubeginn für das Heim für seelische Gesundheit in Günzburg. Man rechnet mit einer Bauzeit von zwei Jahren und somit mit einer geplanten Fertigstellung im Herbst 2023.



Rechts hinten blitzt bereits der Neubau der Speiserversorgung (Haus 7) hervor.



2. September 2021: Bagger fangen damit an, die Holz- und Betonwände des ehemaligen Casinos abzurechen.



Bis Weihnachten wird es voraussichtlich dauern, bis auch die Mauern des Keller entfernt sind.



Vom alten Begegnungszentrum (Haus 10) ist nicht mehr viel übrig. Dieses Foto stammt vom 15.10.2021.



Der alte Eingang im hinteren Bereich des Begegnungszentrums. Auch er ist inzwischen verschwunden.

## Neuer Kommandowagen und frisch restaurierte Standarte zum 100. Geburtstag der Werkfeuerwehr



Über drei Dinge durfte sich die Werkfeuerwehr des BKH Günzburg bei ihrer Jubiläumsfeier am 19. September 2021 besonders freuen: über das neue Kommandofahrzeug des Einsatzleiters vom Dienst und über die frisch renovierte Standarte, für die die Freiwillige Feuerwehr Günzburg als Patenverein als Gastgeschenk ein Fahnenband mitgebracht hatte (rechts im Bild).

Die Werkfeuerwehr des Bezirkskrankenhauses (BKH) Günzburg hätte gerne größer gefeiert. Geplant war ein Festzug mit Fahnen der Stadtteilwehren, der Werkfeuerwehren des Landkreises und einer Musikkapelle durch das Klinikgelände. Eben so, wie es sich für ein großes Jubiläum gebührt – und das ist ein 100. Geburtstag zweifelsohne. Die Corona-Pandemie machte diesen Plänen freilich einen Strich durch die Rechnung. Doch es hätte schlimmer kommen können. Ein Jahr zuvor wäre gar nichts gegangen. Wenigstens konnte diesmal eine Feier in Präsenz stattfinden, wengleich in kleinerem Rahmen und selbstverständlich unter Einhaltung aller Corona-Vorgaben. Und weil am Sonntag, 19. September, herrliches Spätsommerwetter herr-

schte, war Kommandant Tobias Hupfauer und seiner Mannschaft gar nicht zum Trauern zumute.

Hupfauer hatte auch aus einem anderen Grund allen Grund zur Freude: Man übergab der Werkfeuerwehr einen neuen BMW X3 als Einsatzwagen für den Einsatzleiter vom Dienst. In der Regel ist das der Kommandant. Das Auto ersetzt einen 17 Jahre alten Kommandowagen. „Ich bin dem Vorstandsvorsitzenden Stefan Brunhuber und dem Regionalleiter Wilhelm Wilhelm außerordentlich dankbar, dass die Werkfeuerwehr für die Beschaffung eines neuen Gerätewagens die Genehmigung erhalten hat. Dies stellt die weitere Modernisierung und Schlagkraft der Werkfeuerwehr sicher“, sagte Hupfauer erfreut. Aber was wäre die

beste Ausstattung wert, wenn es nicht eine starke Mannschaft gäbe, die sie bedienen kann. Der Kommandant betonte, dass er auf seine „tolle Gruppe“ außerordentlich stolz sei und sich glücklich schätze, an ihrer Spitze zu stehen.

Das Bezirkskrankenhaus hat nunmehr seit 100 Jahren eine eigene Feuerwehr. An keinem anderen Standort der Bezirkskliniken Schwaben gibt es eine Werkfeuerwehr. Die Mannschaft rekrutiert sich aus allen Bereichen des Bezirkskrankenhauses und betreut ein riesiges, weitläufiges Gelände mit etwa 100 Gebäuden und zahlreichen unterschiedlichen Einrichtungen und Kliniken. Aktuell zählt die Wehr 32 Aktive, darunter sechs Frauen, die alle bei den Bezirkskliniken beschäftigt sind. Ihr großes Plus ist die

Ortskenntnis. Die Aktiven wissen, welche Patienten sich in welchen Häusern und Stationen befinden und wie man mit ihnen umgehen muss. Im Ernstfall ist das von unschätzbarem Wert.

Die Verantwortlichen wissen das. Oberbürgermeister Gerhard Jauernig hob die wichtige Funktion der Wehr für eine „Stadt in der Stadt“ hervor. Auch Kreisbrandrat Stefan Müller, Andreas Schnepf vom bayerischen Werkfeuerwehverband und Günzburgs Stadtbrandinspektor Christian Eisele betonten die große Bedeutung und Notwendigkeit der Wehr für die Klinik, ihre Patientinnen und Patienten sowie für die etwa 1700 Beschäftigten am größten Standort der Bezirkskliniken Schwaben. Vorstandsvorsitzender Brunhuber gab eine Bestandsgarantie für die Werkfeuerwehr ab.

Als sie gegründet wurde, hieß sie Anstaltsfeuerwehr. Das war am 29. September 1921. Ins Leben gerufen wurde sie „zur besseren Abwehr eines eventuell ausbrechenden Brandes, bestehend aus den in der Anstalt wohnenden Angestellten und Beamten“. Dabei gab es bereits 1916 – ein Jahr nach der Gründung der damaligen Heil- und Pflegeanstalt – erste Gespräche über die Notwendigkeit einer eigenen Feuerwehr. Da der Stadtmagistrat Günzburg die Hilfe im Brandfall durch die städtische Feuerwehr mit „120 starker Mannschaft und zwei Spritzen mit Zubringer“ zusicherte, fand

man dafür noch keine Veranlassung.

1919 wurden erste Rauchmasken, Strahlrohe, Beile, Rettungsleinen sowie Sturm- und Blendlaternen gekauft. Nachdem bei einem Brand 1935 im Werkstättengebäude am Hydrant nicht genügend Druck der Löschwassermenge verfügbar war, wurde die erste Tragkraftspritze TS 8 beschafft. 1940 wurde die Anstaltsfeuerwehr erstmals als Werkfeuerwehr bezeichnet.

Wie Kommandant Hupfauer berichtete, erhielt man am 4. August 1954 von der Regierung von Schwaben die offizielle Anerkennung als Werkfeuerwehr. Diese Anerkennung wurde dann erstmals am 21. November 2013 erneuert. Und sie stellte die Wehr vor neue Herausforderungen, so der Kommandant. So musste erstmals ein Kommandowagen für den Einsatzleiter vom Dienst beschafft werden. „Auch wurde unsere bisherige Ausrückeordnung in der Nacht mit einer Staffel nicht mehr genehmigt, sondern ist nun mit einer Gruppenstärke gefordert. Dies stellt gerade eine freiwillige Werkfeuerwehr enorm unter Druck.“ Denn während bei den kleinen Feuerwehren auf dem Dorf speziell tagsüber das Problem besteht, ob bei einem Alarm genügend Aktive zusammenkommen, da viele auswärts arbeiten, ist dies bei der Werkfeuerwehr des BKH nachts schwierig. „Viele unserer Mitglieder wohnen weiter weg und haben somit einen längeren Anfahrtsweg“, so Hupfauer.

Genau aus diesen Gründen wurde die Werkfeuerwehr dazu verpflichtet, sich mit

der Stützpunktfeuerwehr Günzburg abzusprechen. Ergebnis: Bei jedem Einsatz auf dem BKH-Gelände wird die Freiwillige Feuerwehr Günzburg mit alarmiert. So sei gewährleistet, dass im Ernstfall schnell und effizient Hilfe geleistet werden kann. „An dieser Stelle möchte ich mich für die immer gute und kompetente Unterstützung der Günzburger Wehr recht herzlich bedanken“, sagte Hupfauer, der seit 2016 an der Spitze der Werkfeuerwehr steht und zugleich Brandschutzbeauftragter der Klinik ist. Vor ihm gab es in 100 Jahren übrigens nur sieben Kommandanten: Otto Breitbruck, Anton Schipfel, Leo Schmid, Josef Hindelang, Ludwig Reitmayer (Ehrenkommandant), Gerhard Müller und Manfred Czekalla (Ehrenkommandant). Das bedeutet, dass die Kommandanten hier in der Regel lange im Amt geblieben sind.

Im Einsatzfall können Hupfauer und seine Mannschaft mit einem Löschgruppenfahrzeug LF 8/6, einem Gerätewagen, einem Kommandoeinsatzwagen und einem Mehrzweckfahrzeug ausrücken. Das Feuerwehrgerätehaus befindet sich seit September 1993 im ehemaligen Kesselhaus an der Reisensburger Straße. Die Günzburger Stützpunktfeuerwehr ist nicht nur ein wichtiger Unterstützer im Alarmfall, sondern auch die Patenwehr der Werkfeuerwehr. Als Jubiläumsgeschenk übergab ihr Kommandant und Stadtbrandinspektor Christian Eisele bei der Jubiläumsfeier ein Band für die frisch renovierte Standarte der Werkfeuerwehr.

## Ehrungen und Gäste



Bei der Übergabe dabei waren (von links) 1. Kommandant und Stadtbrandinspektor Christian Eisele, stellvertretender Kommandant und Stadtbrandmeister Achim Senser, Oberbürgermeister Gerhard Jauernig, zugleich Vorsitzender des Feuerwehrvereins FF Günzburg, sowie der Kommandant der Werkfeuerwehr, Tobias Hupfauer. Bilder: Martin Becker

**Ehrungen:** Regionalleiter **Wilhelm Wilhelm** und Kommandant **Tobias Hupfauer** ehrten bei der 100-Jahr-Feier der Werkfeuerwehr des Bezirkskrankenhauses (BKH) Günzburg **Georg Walter** für 20 und **Franziska Brutscher** für zehn Jahre Zugehörigkeit. **Thomas Müller**, der ebenfalls seit 20 Jahren dabei ist, war entschuldigt. Zu neuen Ehrenmitgliedern der Werkfeuerwehr wurden **Siegbert Wieser** und **Helmut Werdich** ernannt.

**Gäste:** Kommandant Hupfauer hieß eine Reihe von Fest- und Ehrengästen persönlich willkommen. So nahm der Günzburger Oberbürgermeister **Gerhard Jauernig** an der Feier zum 100-jährigen Bestehen der Werkfeuerwehr teil. Auch Kreisbrandrat **Stefan Müller**, Stadtbrandinspektor **Christian Eisele** und Stadtbrandmeister **Achim Senser** (beide Freiwillige Feuerwehr Günzburg) sowie der Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Reisensburg, **Alexander Werdich**, waren gekommen. Vom Roten Kreuz waren Kreisgeschäftsführer **Philipp Hutter**, vom Technischen Hilfswerk (THW) Günzburg Ortsbeauftragter **Karlheinz Roßner** und Zugführer **Thomas Ostermeister** anwesend. Als Bezirkssprecher des Werkfeuerwehrverbandes nahm **Andreas Schnepf** teil. Vorstandsvorsitzender **Stefan Brunhuber** vertrat die Bezirkskliniken Schwaben als Trägerin. Auch die gesamte Krankenhausleitung des BKH Günzburg mit Leitendem Ärztlichen Direktor Prof. **Dr. Thomas Becker**, Pflegedirektor **Georg Baur** und Regionalleiter **Wilhelm Wilhelm** war anwesend. Der Kommandant begrüßte darüber hinaus **Manfred Nölp**, den Leiter des örtlichen Dienstleistungs- und Logistikzentrums (DLZ) sowie den Personalratsvorsitzenden **Franz Hörmann**. Pfarrer **Max Ziegler** nahm die Segnung des neuen Fahrzeugs und der restaurierten Standarte vor.

## Wussten Sie schon?



...dass **Sabrina Klotz** (Foto) beim Triathlon im mittelfränkischen Roth in ihrer Damen-Altersklasse AK 20 den ersten Platz errungen hat und damit Deutsche Meisterin ist? Die medizinisch-technische Radiologie-Assistentin (MTRA), die seit drei Jahren im Bezirkskrankenhaus (BKH) Günzburg arbeitet, erzielte als jüngste Gesamtteilnehmerin gleich in ihrem ersten Rennen auf der Langdistanz ein phänomenales Ergebnis. Beim Schwimmen über knapp vier Kilometer brauchte sie nur 59 Minuten und war somit nur sieben Minuten langsamer wie die Weltmeisterin; die 170 Kilometer auf dem Rad absolvierte sie in etwa fünf Stunden (bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 32,4 km/h!), und den abschließenden Marathonlauf über 42 Kilometer schaffte sie in vier Stunden und einer Minute. „Dabei betrug die längste Strecke, die ich zuvor überhaupt gelaufen war, 25 Kilometer“, erzählt die 22-Jährige, die für den Günzburger Triathlonverein an den Start geht. Um in Form zu bleiben, absolviert sie die 18 Kilometer lange Strecke von ihrer Heimatstadt Gundelfingen (Kreis Dillingen) zur Arbeitsstelle nach Günzburg regelmäßig mit dem Fahrrad oder lässt sich von ihrer Mutter mitnehmen, um nach Dienst zurück zu joggen. Ihr Traum ist die Teilnahme am Ironman auf Hawaii. Den kann sie sich erfüllen, wenn sie Ende Juni nächsten Jahres beim Triathlon in Frankfurt/Main so wie jetzt in Roth die Altersklasse gewinnt. Apropos: Den Startplatz beim Traditionsrennen in Mittelfranken hat die 22-Jährige einem Gewinnspiel auf Instagram zu verdanken, woran sie sich zwei Monate zuvor spaßeshalber beteiligt hatte und gewann. „Die Startgebühr beträgt immerhin 700.- Euro. Die habe ich mir dadurch gespart“, verrät sie. Chefarzt Prof. **Bernd Schmitz** und das ganze Team vom Neuradiologiezentrum am BKH Günzburg sind jedenfalls mächtig stolz auf Sabrina Klotz und drücken ihr für ihre weitere sportliche Karriere die Daumen.

...dass zwei Mitarbeiterinnen der Bezirkskliniken Schwaben maßgeblich an einem europäischen Ergotherapie-Kongress in Prag beteiligt waren? **Christine Bayerle** (Leitung zweier Tagesstätten von Wohnen und Fördern; Foto) und **Silvia Scherer** (Lehrkraft an der Berufsfachschule für Ergotherapie Günzburg) richteten zwei englischsprachige Workshops aus, nachdem ihre Vorschläge ausgewählt worden waren. Im ersten Seminar wurden die Auswirkungen von Suizidalität und Suizid auf Beschäftigte im Gesundheitswesen diskutiert, sowie Präventionsmaßnahmen zur Entlastung des Personals



vorge stellt. Im zweiten Workshop wurde der Zusammenhang von Handwerk, Gesundheit und Wohlbefinden herausgearbeitet. Dieser Vortrag fand in Kooperation mit einer Kollegin aus Norwich/England statt. Die Vorträge luden zum internationalen Erfahrungs- und Meinungsaustausch ein und stießen auf großen Anklang. Die zwei internationalen Ergotherapieverbände (Cotec und Enothe) veranstalteten das Großevent aufgrund von Covid-19 dieses Jahr virtuell. Da an dem Kongress Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten aus der ganzen Welt beteiligt waren, ergaben sie viele Möglichkeiten zur Netzwerkarbeit und zum „Blick über den eigenen Tellerrand“. Nur selten gibt es für Ergotherapeut:innen die Möglichkeit, sich international auszutauschen. Die beiden Mitarbeiterinnen der Bezirkskliniken Schwaben sind für diese reichhaltige Erfahrung sehr dankbar.

...dass der Ärztliche Direktor des Bezirkskrankenhauses (BKH) Donauwörth, PD Dr. **Karel Frasch**, am 20. September bei der Mitgliederversammlung von ackpa in Potsdam (bei Berlin) ohne Gegenstimme für eine weitere Legislaturperiode in den Bundesvorstand gewählt wurde? ackpa ist die Vertretung der Chefarzte von Psychiatrischen Abteilungen an Allgemeinkrankenhäusern und vertritt mehr als 200 solcher Einrichtungen bundesweit. Die Amtszeit beträgt drei Jahre.

## Impressum

Mitarbeiterzeitung „näher dran“  
Herausgeber: Bezirkskliniken Schwaben,  
Dr.-Mack-Straße 4, 86156 Augsburg  
Verantwortlich: Stefan Brunhuber, Vorstandsvorsitzender  
Erscheinungsweise: unregelmäßig  
Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, Backnang  
Auflage: 4000  
Ansprechpartner: Georg Schalk, Bezirkskliniken Schwaben,  
Dr.-Mack-Straße 4, 86156 Augsburg,  
Telefon 0821 4803-2736, Fax 0821 4803-2702,  
E-Mail: georg.schalk@bezirkskliniken-schwaben.de  
Texte/Redaktion: Georg Schalk  
Bilder: Bezirkskliniken Schwaben  
Gestaltung: Margarete Förster (Dipl. Designerin FH),  
Ursula Nerlinger (Bezirkskliniken)

Bezirkskliniken Schwaben – Kommunalunternehmen (Anstalt des öffentlichen Rechts des Bezirks Schwaben) – Sitz Augsburg  
Vorstand: Stefan Brunhuber (Vorsitzender)  
Verwaltungsratsvorsitzender: Bezirkstagspräsident Martin Sailer  
AG Augsburg HRA 16251